

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen (S. 7), Nr. 7, 1/2, Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abnahme, 1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 38.

Dienstag den 14. Februar.

1899.

## Die Interpellation Kanitz.

Die „Kreuztg.“ schrieb dieser Tage, von der Zinsen werde offenbar bestritten, daß die Interpellation Kanitz mit ihren parlamentarischen Erweiterungen die Stellung der Reichsregierung in den Verhandlungen mit der nordamerikanischen Republik stärken und außerdem deutlich erkennbar zum Ausdruck bringen werde, welche große Mehrheit der deutschen Volkvertretung auf die Herstellung geordneter, vertragstreuer und auf Gegenseitigkeit beruhender Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika drängt. — Wer die Ausführungen gehört hat, mit denen Graf Kanitz im Reichstage die von ihm in Gemeinschaft mit Mitgliedern der national-liberalen Partei und des Centrums eingebrachte Interpellation begründet hat, kann keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß Graf Kanitz lieber heute als morgen die Eröffnung des Zollkriegs gegen die Vereinigten Staaten leben würde. Der bei weitem größte Theil des Kanitz'schen Vortrags war freilich ziemlich nichtsliegend. In der dem Grafen mit den „geflüchteten Strohdachern“ eigenen lebhaften Weise wurde die Schutzpolitik der Vereinigten Staaten beleuchtet und daran schloß sich der Nachweis, daß seit 1890 die Einfuhr Nordamerikas nach Deutschland zu, die Ausfuhr Deutschlands nach Nordamerika abgenommen habe. Daran schloß sich die Mittheilung der hinlänglich bekannten Zahlen der amerikanischen Statistik über die Gestaltung der Einfuhr und Ausfuhr nach dem Zuckerkrieg des Dingley-Tariffs und die Darstellung der bekannten Differenzen über den Zollsatz für präparirten Zucker und über die Weistbürgschaftsklausel. Man erfuhr dabei, daß nach der Ansicht des Grafen Kanitz der preiswürdige amerikanische Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten in Folge des Vorgehens der Washingtoner Regierung thatsächlich nicht mehr existirt und daß eine „liebempfindliche“ deutsche Zollpolitik, d. h. ein Zollkrieg, den Vereinigten Staaten größere Nachteile bringen würde als Deutschland. Die deutsche Industrie, namentlich die Zelluloseindustrie, sage allerdings fort, nach den Vereinigten Staaten zu exportiren, aber sie arbeite mit Verlust in der Hoffnung auf bessere Zeiten und um die Arbeiter nicht entlassen zu müssen! Eine wahre Perle in den Ausführungen des Herrn Grafen war die Versicherung, daß die Landwirtschaft bei der Regelung der Handelsbeziehungen zu Nordamerika nur indirect betheiligt sei, weil die landwirtschaftlichen Produkte, die zur Zeit von dort importirt werden, während eines Zollkriegs anderswoher nach Deutschland kommen würden. Direct aber sei die Industrie interessiert und Graf Kanitz versichert, er und seine Parteigenossen könnten nicht dulden, daß die deutsche Industrie durch die amerikanische Zollpolitik geschädigt werde. Und zum Beweise, daß die Industrie den Zollkrieg wolle, berief er sich auf eine angebliche Aeußerung des Vorsitzenden des Bundes der Industriellen, Herrn Unverricht, daß der Zollkrieg mit Nordamerika unvermeidlich sei. — In wie weit dieser Neben eine Stärkung der Regierung in den Verhandlungen mit Nordamerika bedeuten, ergab sich alsbald aus der sorgsam formulirten Erklärung, welche der Staatssecretär des Auswärtigen, Herr v. Bülow, „verlas“. Der Staatssecretär berief sich zunächst auf die gewichtigen Gründe, welche es unmöglich machten, über Verhandlungen mit auswärtigen Regierungen, so lange dieselben nicht abgeschlossen sind, erschlüssende Mittheilungen zu machen. Es sei indessen nur erwünscht, klar zu stellen, in welchem Geiste über die bestehenden Differenzen verhandelt werde. Und da ergab sich zunächst, daß die Reichsregierung bezüglich der Wichtigkeit des Vertrags von 1828 auf dem entgegengelegten Standpunkte steht, wie Graf Kanitz. Sie verhandelt auf Grund dieses Vertrages über die von ameri-

kanischer Seite beabsichtigte Auslegung desselben. Dabei wurde zunächst festgestellt, daß Deutschland nach den Bestimmungen des Artikels 5 und trotz des Art. 9 des Vertrags zwar Anspruch auf dieselben Zollermäßigungen habe, welche Amerika Frankreich in dem Reciprocitätsvertrag zugesprochen hat, auch ohne gleichwertige Gegenleistungen. Bezüglich des Zuschlagszolls auf Zucker werde auf eine möglichst mögliche Verrechnung des Zuschlags unter Berücksichtigung der Betriebssteuer und der Contingentierung hingewirkt. Die Befreiung der deutschen Schiffe von der Tonnengebühren in amerikanischen Häfen sei 1896 aufgehoben worden, obgleich sich in dem Verhältnisse nichts geändert habe. Eine Aenderung der Regelung könne nicht ausgeschlossen. Beide Theile seien von der Wichtigkeit der gegenseitigen Beziehungen überzeugt und so sei die Hoffnung begründet, daß in nicht zu ferner Zeit ein befriedigender Abschluß der Verhandlungen erreicht werde. In der Zwischenzeit nehme die Regierung das Vertrauen des Hauses in Anspruch, daß sie die geeigneten Wege zur Sicherung der vaterländischen Interessen verfolgen werde. Diese mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Erklärung wird die Agrarier belehrt haben, daß die Aussicht, im Trüben zu fischen, sehr gering ist.

## Politische Uebersicht.

**Frankreich.** Der Rechtsbruch in Frankreich ist nunmehr am Freitag aus der Deputirtenkammer gutgeheißen worden. Die Kammer hat die Vorlage betreffend das Revisionsverfahren mit 332 gegen 216 Stimmen angenommen. Formell hat das Cabinet Dupuy mit diesem Votum der Kammer einen Sieg errungen. Aber mit dem Schlag gegen den höchsten Gerichtshof, der mit Recht als das letzte Bollwerk der Republik galt, ist der Republik selbst ein lebensgefährlicher Streich versetzt worden. Die Gerichte über einen bevorstehenden honaparitischen Staatsstreich verächtlich sich denn auch immer mehr. Meldungen, die aus Brüssel nach Paris gelangt sind und die in diplomatischen Kreisen lebhaft besprochen werden, signalisiren, wie der Neuen Freien Presse telegraphirt wird, eine erhöhte Thätigkeit des honaparitischen Comites, das in der belgischen Hauptstadt seinen Sitz hat. Man hat in den letzten Wochen häufig Besuche constatiren können, welche die Führer der honaparitischen Bewegung in Brüssel machten. Prinz Viktor hat seine Parteigänger ermuntert, seine Hoffnungsfruchtbarkeit macht den Anhängern Mut, die ohnehin durch die Vorgänge in Frankreich und durch die Stimmung in der französischen Armee eine günstige Entwicklung der Ereignisse erwarten. Vor einigen Tagen war ein hoher belgischer Aristokrat in Paris, der auch in hochstehenden österreichischen Kreisen verwandtschaftliche Verbindungen hat. Er erzählte, daß die Honaparitisten ihre Zeit für gekommen halten, daß man in diesen Kreisen eine Aenderung der Regierungsform in der nächsten Zeit voraussetzt. Von anderer Seite hört man, daß die Hauptschwierigkeit, mit welcher die honaparitische Aktion bisher kämpfte, beiseite liegt: Der Geldmangel. In den letzten Wochen wurden zwanzig Millionen Francs angebracht. Vor allem haben Prinz Roland Bonaparte und sein Schwager, der Spielpächter Blanc, große Summen gezeichnet. Blanc stellt der honaparitischen Agitation, welche heute die Form der Belämpfung der Revision des Dreifarb-Prozesses fecht, noch überdies zwei Journale zur Verfügung, die er erworben: „Le Soir“ und „Le Journal“. Angesichts dieser Vorgänge verdient als Kuriosum die Thatsache constatirt zu werden, daß der Präsident Viktor Napoleon „Dreyfusard“ ist und aus seinen Ansprüchen kein Hehl macht.

**Spanien.** In Spanien wird jetzt nach Sünderböden für die Niederlagen im spanisch-amerikanischen Krieg gesucht. Das oberste Militärgericht genehmigte

die Besetzung des Admirals Cervera und des Schiffskapitän Diaz Moreno in den Anklagezustand wegen der Niederlage des Geschwaders bei Santiago. In Folge dessen wird die Kammer um die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Moren's ersucht werden, da dieser Deputirter ist.

**Mittelamerika.** Der Präsident von Nicaragua hat infolge eines Aufstandes, der unter der Führung des Generals Reyes ausgebrochen ist, alle atlantischen Häfen schließen lassen. — Ueber die Revolution in Nicaragua wird der Morning Post aus New York gemeldet, nach einem dort aus Blue Fields am Freitag eingegangenen Telegramm hätten die Aufständischen den Hafenort Greytown, den Ausgangspunkt des zu erbauenden neuen Canals, genommen. Der Kreuzer „Marietta“ habe von der Verwaltung bereits Befehl erhalten, zum Schutze der amerikanischen und anderen fremden Interessen nach Greytown zu gehen.

**Nordamerika.** Der Friedensvertrag mit Spanien ist, wie schon in vor. Nr. kurz gemeldet, am Freitag von Mac Kinley unterzeichnet worden. Im Hinblick auf die Ratifizierung des Friedensvertrages hat Präsident Mac Kinley eine Botschaft an den Congreß gerichtet, in welcher die schleunige Eintrichtung einer Kabelverbindung mit den Philippinen dringend gefordert wird, die ausschließlich unter amerikanischer Controlle sich befinden und über Hawaii und Guam (Badroneinsel) geführt werden soll. — Schon drohen in Amerika finanzielle Schwerkheiten. Londoner Blättermeldungen aus Washington zufolge erklärte Canon, der Vorsitzende des Comites für Verwendung der Staatseinkünfte, am Verlosenen Donnerstag im Repräsentantenhause, wenn nicht größere Sparmaßregeln geübt werden, sei die Ausgabe von neuen Obligationen im kommenden Sommer unvermeidlich. Ferner jagte er, der Schatzsecretär habe das Defizit für das mit dem 30. Juni abschließende Rechnungsjahr auf 112 Millionen Dollars geschätzt, wobei die für die Abtretung der Philippinen zu zahlenden 20 Millionen nicht eingerechnet seien und ebenso wenig die außerordentlichen Ausgaben für Meer und Flotte. Auch die Beschaffung von 12 weiteren Kriegsschiffen werde, wie er annehme, eine neue Erhöhung des Defizits bewirken, weshalb die Regierung sich veranlaßt sehen werde, die Kriegssteuern noch für zwei weitere Jahre aufrecht zu erhalten. — Auf den Philippinen haben bekanntlich die Amerikaner am Freitag Calocan nach einem gemeinschaftlichen Angriff der Flotte und des Landheeres genommen. Die Besatzungen wurden nicht erobert und die Hüften der Eingeborenen niebergebrannt. Die Filipinos wurden nach einer Reuermeldung von dem Feuer der Amerikaner wahrhaft niedergemäht. Die Verluste der Amerikaner sind gering. Ein Telegramm aus Manila besagt, daß die Zahl der Filipinos, welche in Calocan im Gefecht gestanden, auf 6000 Mann geschätzt werde.

**Hamao.** Der „Schlef. Ztg.“ ist am Freitag offiziös aus Berlin telegraphirt worden: Die Berichte englischer Blätter über die Vorkommnisse in Samoa bezeichnen nicht den Eintritt einer Verschlimmerung dieser Frage. Die drei Mächte sind übereingekommen, die Frage in Freundlichkeit zu erledigen, sobald ihnen die nöthigen Grundlagen dazu vorliegen. An diesem Stande der Dinge ist neuerdings nichts geändert worden.

**Ägypten.** Der Khalif ist von einer fliegenden Colonne des Oberst Kitchener auf einem Aufklärungsmarsche in fester Stellung am Ufer des Scherkelas-See's gefunden worden. Die Colonne kehrte aber nach dem Nil zurück, ohne sich auf einen Kampf einzulassen.

**Rumänien.** In Rumänien hat der Ackerbauminister Stolijan seine Entlassung genommen wegen Ueberweisung der Fischhaken an das Unterrichtsministerium. Ministerpräsident Sturza ist

interimistisch mit der Leitung des Ackerbauministeriums betraut worden.

### Deutschland.

Berlin, 13. Febr. Am Sonnabend Morgen unternahm der Kaiser und die Kaiserin einen gemeinschaftlichen Spaziergang. Der Monarch fuhr danach beim Staatssecretär des Auswärtigen Amtes v. Bälou vor und hörte später im königl. Schloß die Vorträge des Chefs des Generalstabes, Grafen v. Schlieffen, und des Chefs des Militärkabinetes, Generals v. Gahle. Um 12 1/2 Uhr empfing der Kaiser den Minister der öffentlichen Arbeiten Thielen zum Vortrag und nahm um 1 Uhr militärische Meldungen entgegen. — Zur Frühstückstafel war Prinz Albert zu Schleswig-Holstein geladen. Abends nahm der Kaiser an einem Diner, welches beim kommandierenden Admiral v. Knorr in dessen Wohnung stattfand, Theil. Die schon angekündigte Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Hubertusstock wird heute Mittag erfolgen. — Der Besuch des Kaisers in Dortmund Anfang Mai d. J. zur Eröffnung des Schiffahrtsverkehrs auf dem Dortmund-Emskanal wird, wie das Kl. J. erfährt, bestimmt stattfinden. Es ist nur ein Aufenthalt von wenigen Stunden in Aussicht genommen. — Prinz Johann Georg von Sachsen traf gestern Mittag in Berlin ein und begab sich nach dem kgl. Schloß, wo er vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen wurde und an der darauffolgenden Frühstückstafel theilnahm.

(Zur Abrüstungskonferenz) wird der Pol. Corr. aus Petersburg offiziell gemeldet, daß einige Regierungen an die Rundgebung der Bereitwilligkeit, sich an der Konferenz zu beteiligen, gewisse Vorbehalte geknüpft haben, so das Londoner Cabinet bezüglich gewisser Punkte des von Ausland entwickelten Programms. Das römische Cabinet habe in seiner Antwort an die erste Zustimmung Italiens zu dem Konferenzplane auf Grundlage der russischen Circularnote vom 12. August angeknüpft, worin erklärt wurde, daß der Vorschlag an die in Petersburg vertretenen Regierungen gerichtet werde. Damit würde sich bestätigen, daß Italien gegen die Einladung der Kurie zu der Konferenz Einspruch erhebt.

(Zur Einfriedigung des Friedhofs der Marzgefallenen) wird gemeldet, daß der Magistrat von Berlin am Freitag beschlossen hat, über die Richterheilung einer Antwort auf seine im Mai vorigen Jahres nachgesuchte baupolizeiliche Genehmigung über das Polizeipräsidium beim Bezirkspräsidenten Beschwerde zu führen. Trotz Versicherungen sei bislang weder ein beiderseitig noch ein vernehmlicher Bescheid seitens des Polizeipräsidiums ergangen. In schreibendem Widerspruch hiermit hat der Minister Febr. d. M. Nr. 23. Januar im Abgeordnetenhaus gegenüber dem Abg. Richter erklärt: Der Plan eines Portals zur Einfriedigung habe bezüglich seiner Gestaltung bei der zunächst berufenen Behörde Anstand gefunden. „Die Sache ist den vorgelegten Anträgen vorgelegt und es sind neue Pläne eingefordert worden, welche den verschiedenen Ministerien, die bei der Angelegenheit betheilt sind, vorzulegen waren. Die Prüfung der Angelegenheit hat aus diesem Grunde einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen. Die Entscheidung, meine Herren, wird indeß aller Wahrscheinlichkeit nach in nächster Zeit erfolgen.“ — Hiernach mußte man annehmen, daß seit dem Mai Verhandlungen über neue Baupläne zwischen dem Polizeipräsidium und dem Magistrat von Berlin stattgefunden haben und neue Pläne vom Magistrat eingefordert worden sind. Die Mittheilung aus dem Berliner Magistrat aber ergibt, daß dies vollständig unrichtig ist und vom Magistrat keine neuen Pläne eingefordert sind und der Magistrat überhaupt seit der Einreichung des ersten Planes im Mai 1898, also seit 8 Monaten, in der Sache vom Berliner Polizeipräsidium garnichts weiter gehört hat.

(Zu den Reichskanonen) wird nach den Münchener Neue. Nachr. „seit einiger Zeit schon in wichtig zu untersuchen kriegen sehr erschöpfend mit einem noch in diesem Jahre zu erwartenden Wechsel in der Person des Statthalters geredet.“ Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß in Berlin an höher Stelle hauptsächlich der Wunsch besteht, den Prinzen von Schaumburg, den Schwager des Kaisers, zum Statthalter von Elsaß-Lothringen zu ernennen, während allerdings der gegenwärtige Statthalter, Fürst Hohenlohe-Langenburg, wohl ebenso zweifellos sein Bedürfnis haben wird, an die Stelle des jetzigen Reichskanzlers zu treten. Vor den Kaisermandat werden es wohl kaum zu dem Personenwechsel kommen. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen ist gegenwärtig 67 Jahre alt.

— (Zur Frage der Behandlung politi-

scher Gefangener) theilt der „Vorwärts“ mit, daß der Redacteur Kalkst in Justizgefängnis in Königsberg während der Verbüßung einer 6 wöchigen Gefängnisstrafe in Einzelhaft mit Federreihen beschäftigt wird und ihm das Hosten einer Zeitung nicht gestattet ist.

(Zu einer Besprechung des Urtheils im Lötzbauer Baukravallprozeß) erklärt Reichstagsabg. Rechtsanwalt Wolfgang Heine, der als Verteidiger im Prozeß fungirt hatte, im „Vorwärts“, daß bei dem Anlaß zu dem Kravall von einer Röhigung Arbeitswilliger nicht geredet werden könne; zu Gewaltthaten sei es lediglich dem Baunormnehmer Klemm gegenüber gekommen wegen der Form, in der er die Angeklagten vom Platz vertriebe. Bei der Mißhandlung des Klemm, weil er zwei Schläge abgeben hatte, habe keinerlei Zusammenhang mit der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit bestanden, die einen Theil der Angeklagten auf den Bauplatz geführt hatte. „Es handelte sich jetzt um nicht als um eine gewaltsame Ausjagung, mit der trunksene und erregte Leute auf eine Verleumdung und vermeintliche Gewaltthat Klemm's erwiderten. Nicht als Unternehmer wurde Klemm gemißhandelt, auch nicht als Inhaber des Betriebes mit der Ueberarbeitszeit, sondern lediglich seiner Schimpfworte und Schläge wegen. Die Menge, die am meisten schrie und mit Todtschlägen drohte, wußte nichts von der Ueberarbeit und konnte nichts davon wissen.“ Rechtsanwalt Heine erklärte: „Wer dem Schlußakte dieses grauenvollen Dramas beiwohnte, kann sich meines Erachtens der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß die Geschworenen und das Gericht unter dem Einfluß jener jetzt künstlich verbreiteten geistigen Strömung gestanden haben, die in jeder Ausbreitung von Arbeitern einen Versuch sieht, die Gesellschaft gewaltsam umzuformen und die Revolution zu proklamiren.“

(Der Ansturm der Agrarier) gegen den oberösterreichischen Getreidemarkt in Gleiwitz ist mißlungen. In schließlichen Sitzungen wird angezeigt, daß der Getreidemarkt allwöchentlich Dienstags Vormittags (wie bisher) im „Hotel zum deutschen Haule“ in Gleiwitz abgehalten werde. Schlichte, geistliche und weltliche Händler seien an demselben stets zahlreich anwesend.

### Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 11. Febr.) In der von Lieber beantragten Besprechung der Interpellation König (I. oben) behandelte dieser das Vertrauen in die Leitung der answärtigen Politik, ebenso Fürst Seiberlitz Bismarck, der aber die Aufrechterhaltung der Reichsneutralität für unumgänglich erachtete, so verlor die Besprechung der auswärtigen Politik unter Umständen durch Bismarck's Einrede gemacht wurde. Staatssecretär v. Bälou erklärte, die deutschen Schiffe seien nur zum Schutze deutscher Angehöriger nach Manila gelangt worden. Alle Anstrengungen über die Unterbrechung der Zufuhren durch Seeschiffen seien u. s. w. unternommen worden. Die Beziehungen zwischen den beiderseitigen Regierungen seien nicht so freundlich geartet. In Manila sei man sich über die Frage der Beschränkung der Freizügigkeit in dieser Beziehung einig. Der konservativere Redner v. Mendel, eine Beschränkung der Freizügigkeit aller Minorerjahren in Aussicht zu nehmen, der freiconservative Redner habe jede Beschränkung der Freiheit auch für minderjährige Arbeiter, sich die günstigste Arbeitsgelegenheit anzuschauen, grundsätzlich abgelehnt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 11. Febr.) Das Abgeordnetenhaus eröfnete heute ohne wesentliche Debatte eine Anzahl kleinerer Etats und die Debatte über die „Leutenoth“ auf dem Lande im Anschluß an die Besprechung der Interpellation Samula nad über die einschlägigen Anträge der Konservativen und Freiconservativen fort. Die Beratung endete mit der Vermittelung der freireisenden Anträge an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern. Ein interessantes Moment in der Debatte bildete der Umstand, daß der Vertreter des Kultusministeriums, Ministerdirector Kögler, gegen die Ausführungen des Landwirtschaftsministers Febr. v. Hammerstein von Freitag in nicht mißzuverstehender Weise polemisirte. Insbesondere richteten sich die Ausführungen Kögler's gegen den Ton, welchen der Landwirtschaftsminister den Redner gegenüber angeschlagen hatte. Es widersprach im Laufe der Debatte von konservativer Seite und aus dem Munde des Centrums gegen die Volksschule erhobenen Besorgnisse wie Ministerdirector Kögler entgegenzusetzen suchte. Die Rechte und das Centrum gaben ihrer Erbitterung über die Rede Kögler's durch Zischen und logar Pfeifen Ausdruck. Die Ausführungen des Abg. Dr. Belsch vom Freitag vermöchten die agrarischen Redner fastlich nicht zu überzeugen, sie jedoch nicht durch weitere Angriffe gegen den konservativen Abgeordneten zu rächen. Diese Art der Debatte trug dem Führer des Bundes der Landwirthe, dem Abg. v. Wangenheim einen Ordnungsruf ein. Von nationalliberaler Seite sprach Abg. Dr. Sattler insbesondere gegen den weitgehenden konservativen Antrag, Dr. Bartsch von der freireisenden Debatte gegenüber den Angriffen der konservativen

Redner, daß die Statistik des Vereins für Sozialpolitik, auf die die Reichsregierung, unannehmbar ist, und bismarck'sche aufzählende der realistischen Anträge der Rechte. Minister v. Bälou suchte sich den Agrarier angenehm zu machen, indem er die Statistik des Vereins für Sozialpolitik beantragte und ihr die persönliche Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse seitens der agrarischen Redner gegenüberstellte. Als ob die betreffende Statistik nicht aus vorläufiger Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse geschöpft wäre! Der nationalliberale Abg. Seher plahirte für eine Verbesserung der Arbeiterwohnungen auf dem Lande — am Montag beginnt die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

— Die Interpellation Johansen wegen der Ausweisungen aus Nordschleswig soll am Mittwoch auf die Tagesordnung des Reichstags gesetzt werden.

Das Fleischschaugezetz wurde nach der Noerd. Allg. Ztg. in der Mittwoch-Sitzung der zuständigen Bundesratsausschüsse beraten und wird alsbald an das Plenum des Bundesrats gelangen. „Man nimmt an, daß der Gesetzentwurf spätestens in acht Tagen dem Reichstoge zugehen wird.“

Die Wahl Stöckers, der in Siegen in der Stichwahl nur mit 12 099 gegen 12 072 Stimmen über den nationalliberalen Candidaten Creutz siegte, hat die Wahlprüfungscommission des Reichstags behufs Bemerkung über verschiedene Punkte zu beanstanden beschloffen.

Die ersten Beratungen des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch und des Gesetzentwurfs, betreffend die freiwillige Gerichtsbarkeit, sollen im Abgeordnetenhaus in der nächsten Woche in die Staatsberatung eingesetzt und alsdann die Gesetzentwürfe an die Commissionen verweisen werden.

Ueber die Befämpfung der „Leutenoth“ herrscht nicht einmal Einigkeit unter den Konservativen. Die freiconservative „Post“ hebt hervor, daß bei der Verhandlung über die Interpellation Samula im Abgeordnetenhaus am Donnerstag zwischen den Ausführungen des konservativen und freiconservativen Redners „einige bemerkenswerthe Verschiedenheiten der Auffassung“ hervorgerufen sind. Der konservativere Abg. v. Mendel wollte den Contractarbeit bei den ländlichen Arbeitern und Arbeitgebern betraut lassen, während der freiconservative Abgeordnete Kopp, und zwar überwiegend aus praktischen Gründen, die Bekämpfung des Contractarbeits ablehnte und lediglich die Bekämpfung der Vereitelung zum Contractarbeits durch Arbeitsvermittler und Arbeitgeber „empfohl“. Ein zweiter Unterschied von noch erheblicherer grundsätzlicher Bedeutung habe sich ergeben in Bezug auf die Frage der Beschränkung der Freizügigkeit. In dieser Beziehung empfahl der konservativere Redner v. Mendel, eine Beschränkung der Freizügigkeit aller Minorerjahren in Aussicht zu nehmen, der freiconservative Redner habe jede Beschränkung der Freiheit auch für minderjährige Arbeiter, sich die günstigste Arbeitsgelegenheit anzuschauen, grundsätzlich abgelehnt.

### Provinz und Umgegend.

+ Erfurt, 9. Febr. Der Baugenossenschaften werden bei uns immer mehr; sie werden uns darin gerufen von der hier grassirenden Wohnungsnoth, die, fast nachzulassen, immer drohender wird. Neuerdings hat sich eine Gruppe von Kapitalisten zusammengethan, die nun auch im Osten der Stadt eine Anzahl von Werkschaffhäusern mit kleinen Wohnungen errichten wollen. In der Stadt selbst werden an Stelle der alten Häuser, die zahlreich verschwinden, Krachbauten mit eleganten Läden aufgeführt, deren Zahl rasch wächst und einen Krach fast mit Sicherheit erwarten läßt.

Der hiesige Gewerbeverein hat gegen die beabsichtigte Gründung eines Consumvereins für alle hier lebenden Beamten eine scharfe Resolution beschloffen, die an die königliche Regierung, die Eisenbahndirection und den Magistrat gerichtet werden soll.

+ Leipzig, 9. Febr. Im vergangenen Jahre sind beim Fundbüro des hiesigen Polizeiamtes in 3182 Fällen Gegenstände als gefunden angezeigt worden, von denen 1260 den legitimierten Eigentümern wieder ausgehändigt werden konnten. Unter den Fundobjekten figuriren 688 Posten bares Geld im Gesammtbetrage von 19 081,12 Mark, sowie 32 Sparkastenschlüssel, ferner 96 Tafeluhren, darunter allein 82 goldene Damenuhren, etwa 160 goldene Ringe, darunter eine 58 Trauringe, u. s. m. In 659 Fällen wurde funderlos gewährt und zwar im Gesammtbetrage von 1641,05 Mark. Die Gesamtzahl der zur Anmeldung gekommenen Verlustanzeigen bezifferte sich auf 897.

Kurzgeige

Für diesen Theil übernimmt die Redaction...

Kirchen- und Familien-Nachrichten...

Don. Gestalt: Emma Krebs, F. d. Wandbormer...

Wittwoch den 15. Februar, abends 6 Uhr...

Stadt. Gestalt: Richard, S. d. Schneidermeisters...

Donnerstag Abend 7 Uhr Kassions-gottesdienst...

Koncert. Gestalt: Auguste Elli, T. d. Formers...

Mienburg. Gestalt: Arthur Max Wilhelm, S. d. Vorkämpfers...

der „Deutsche“ unter dem „Proteus“...

Todes-Anzeige

Allen Freunden und Bekannten die trauerige Nachricht...

Im tiefsten Schmerz: Hermann Treff und Frau Toni geb. Viebold...

Danksagung

Für die Beweise der Theilnahme und die Hülfsleistungen...

Wittwen-Anzeige

Die Wittve des verstorbenen Mannes...

Amthliches

Auf Grund des § 41 Absatz 2 des Kranken-Versicherungsgesetzes...

Zwangsvorverkauf

Wittwoch den 15. d. M., Vorm. 10 Uhr...

Scheunen-Verkauf

Eine vor drei Jahren neu erbaute Scheune...

Geb. Hirschfeld

Wangschäft, Oberbreitestr. 18.

Ein gut erhaltenes Fahrrad

zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein gut erhalt. Schlagzuber

(fast neu) steht zum Verkauf...

Ein Piano

zu verkaufen. Birkenstraße 1. dort.

8 Jahren Gersten- und Haferstreu

sind abgegeben bei Ottomar Beyer...

Schuhmacher-Maschine

zu verkaufen. Kl. Ritterstraße 4, I. 1.

Ca. 200 Str. eingem. Schnitzel

hat abzugeben W. Schönfeld...

Hauspäne

zu verkaufen. Henschfelds Weg.

Eine Ziege

wird zu kaufen gesucht. Reumarkt 49.

2000 Mark

auf sichere Hypothek auszuliehen.

An einem Privatmittagsstisch

können noch ein Paar junge Leute theilnehmen.

Clobigkauer Str. 20

ist eine Wohnung der 2. Etage...

Schlafstelle offen

Seitende 13 I.

Geffnerstraße 2

ist die erste Etage zu vermieten...

Fremdl. möblirtes Zimmer

ist die 1. Etage zu vermieten.

Blumenstraße 14 a

sind die beiden Logis der oberen Etage...

Laden

mit anst. Wohnung in verkehrsreicher Lage...



Die interessante und billige Unterhaltungs-Zeitschrift!

Die Deutsche Romanbibliothek...

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer...

Die Doppelnummer: Bald. Grotzer...

Die Deutsche Romanbibliothek-Photographien...

Die erste Nummer ist kostenlos...

Instrumenten-Schleiferei

von H. Mehls, Markt Nr. 9.

Als Weißnäherin

empfiehlt sich in und außer dem Hause M. Hammer...

Kaldaunen

Empfehlen unsere feinsthergestellten Ahr-Rotweine...

Rinder-Nährzweck

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt Gustav Schönberger...

Schlafstelle offen

Seitende 13 I.

C. Klemt, Kolonial-Großh., Waisenhausstr. 6. Empfehlung seiner 6 mal prämierten Holzseifen...

Jise-Räder, für Privatanden allerorts gesucht.

Flotter Schnurrbart! Franz. Haar u. Bart-Einrich...

Großer Ausverkauf wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts.

H. Krause, Merseburg, Markt 5. Jünger u. Gebhardt's preisgekrönter Glycerinseife...

Oscar Leberl, Drogen- und Farbenhandlung, Burgstr. 16.

Panama-Holz-Wasch-Extract, ist und bleibt das Beste für die Wäsche...

Colonialgesellschaft, Abteilung Merseburg. Am 18. d. M. abends 8 Uhr...

Bogel's Reparation, Wargen Wittwoch, Schlachtfest.

Hoffischerei, heute Dienstag Abend Ca. 10 Uhr.



Das Jubiläum des Rübenzuckers.

Der Rübenzucker und die Zuckerrindindustrie feierten am 11. Januar d. J. ein Jubiläum: Am 11. Jan. 1799 überreichte Franz Karl Achard, der Director der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften und nachmaligen Begründer der Rübenzuckerfabrikation, seinem Landesherren, dem König Friedrich Wilhelm III., Proben von Rübenzucker mit folgendem Schriftstück:

„Durchlauchtigster, Großmächtigster König Friedrich Wilhelm III. Ich erlaube mir, Ew. Königlichen Majestät in tiefster Unterthänigkeit eine Abhandlung über die Bereitung des Zuckers aus der als Viehfutter häufig angebauten Runkelrübe, nebst den dazu gehörigen Belegen und Proben des Runkelrübenzuckers zu übersenden. Es wird dadurch ein neuer Erwerbungsweeg eröffnet, die vielen Menschenkinder zu geben wird, wodurch Population und Staats-einkünfte vermehrt werden. Ew. Königlicher Majestät allerunterthänigster Knecht Achard.“

Dieses denkwürdige Schreiben, das den ersten praktischen Beweis für die Möglichkeit, Zucker aus Rüben zu erzeugen, begleitete, wurde, wie Director Hermann Vriem im „N. B. Z.“ ausführlich, schon nach vier Tagen, am 15. Jänner 1799, beantwortet: „Se. Königliche Majestät zu haben die durch bestkommene Besichtigung angelegte Erfindung mit landesherrlicher Freude vernommen, daß im Falle der Zuckerrübe in Gestalt von Farinazucker raschirt werden könnte, so ist es von der höchsten Wichtigkeit, sogleich in allen Provinzen Befehl im Großen mit dem Bau der Runkelrübe und der Bereitung des Zuckers daraus anzustellen.“

In diesem Antwortschreiben, noch mehr in dem darauf gewährten Geldvorschuß liegen die ersten praktischen Anfänge der später so groß gewordenen Rübenzuckerindustrie. Bis zu dieser Zeit kamte man in Europa nur den importirten Rohzucker der überseeischen Länder von dem historisch nachgewiesen ist, daß er 991 n. Chr. zum erstenmal nach Venedig gekommen und dann per Wagen unter vielen Gefahren ins Innere Europas verfrachtet wurde. Die Erfindung „Zucker aus Rüben zu erzeugen“, ist für uns gar wichtig, denn Zucker zu haben war ein sehr kostspieliges Vergnügen. Zucker bildete früher ein seltliches Vermögen, so ist besonders erwähnt, daß die dritte Gemahlin König Karls V., bei ihrem Tode nebst allerlei Gewürzen auch vier kleine Zuckerröhre, jeden von fünf Pfund Gewicht hinterlassen hat. Der hohe Eingangsloß war die Hauptursache für die Kostspieligkeit des Zuckers; so bestritt Carl V. den Bau seiner prächtigen Paläste in Madrid und Toledo aus diesem Rohzucker allein. Und trotz der Theuerung schrieb Charles Etienne schon im Jahre 1635: „Zu Getränken und Speisen ist der Zucker heutzutage unentbehrlich und die Sucht danach ist eine wünschende.“ Als Achard 1799 den Nachweis für die Möglichkeit eines Ertrages des thürer Rohzuckers durch Rübenzucker erbrachte, kostete der Str. Zucker immer noch im Kleinverehr 200 bis 300 Thaler, und auch als die hohen Zölle schwanden, bezahlte man bei Käufen engros, loco Prag, für einen Meter-Centner Mittelröhre 160 bis 177 fl., für Zucker in Stücken 105 bis 113 fl. Und dennoch betrug zu dieser Zeit, am Ende des vorigen Jahrhunderts, der Verbrauch an Zucker in ganz Europa 2 bis 2 1/2 Millionen Metrecentner. Heute, dank der praktischen Erfindung Achards, wodurch es allmählich möglich wurde, den Rohzucker aus Europa zu verdrängen, erzeugt Europa über 4 1/2 Millionen Tonnen Rübenzucker. Also 100 Jahre nach Achards denkwürdigem Briefe wird auf der Welt mehr Zucker aus Rüben, als Zucker aus dem Zuckerrohr erzeugt, da die Rohzuckerzeugung nur drei Millionen Tonnen beträgt. Es erscheint sehr glaublich, daß die Erfindung des Rübenzuckers für die Länder, welche das Monopol der Zuckerzeugung aus dem Zuckerrohr besaßen, noch mehr aber für die Importeure dieses so einträglichen Artikels keine besonders freundliche Nachricht war. Besonders unlieblich scheinen die Engländer davon berührt worden zu sein. Alsbald nach Achards Erfindung trat der Versuch bald offen, bald geheim an den Erfinder heran; aber Achard war nicht bloß ein praktischer Erfinder, er war auch ein ehrlicher Mann. Als er 50 000 von den Rohzuckerinteressenten angebotene Thaler zurückgewiesen, versuchte man es mit 200 000 Thalern, wenn er Achard ein Werk vorstellend wollte, in welchem er gefiel, daß sein Enthusiasmus für die Rübenzuckerfabrikation ihn getäuscht habe, daß seine Versuche im Großen ihm die Nichtigkeit seiner ersten Experimente gezeigt hätten, und er die sehr unangenehme Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Rübenzucker den Rohzucker nicht ersetzen vermöge. Franz Karl Achard that es nicht — und that, durch Schicksalsschläge verfolgt, als Mann ohne Vermögen. Dafür ist ihm der ehrlche Name geblieben. Jetzt, hundert Jahre nach jenem Briefe Achards, erkennen wir, was der Mann für die Menschheit geleistet hat. Als der Brief Achards und dann kurz darauf das Antwortschreiben von Friedrich Wilhelm III. bekannt

geworden, wandte sich Alles dem neuen Gedanken zu, und aus demselben Jahre 1799 sind nicht weniger als 21 größere Abhandlungen über die mögliche Erzeugung von Zucker aus der Runkelrübe auf uns gekommen. Gleichzeitig mit Achard haben besonders Lampadius, Nibbeden, Prof. Hermschmidt und Prof. Götting an der Bereitung von Zucker aus Rübe mitgearbeitet; sie alle verstanden schon im Jahre 1799, Zucker aus Rübe zu bereiten; aber der erste praktische Zuckerrübenbauer und Zuckerrübenfabrikant wurde Franz Carl Achard, und seine Erfindung hat thatsächlich — um mit den Worten seines Briefes zu sprechen, — „Population und Staats-einkünfte vermehrt.“

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 10. Febr. Einen Ringkampf mit einem gemeingefährlichen Verbrecher hatte in vergangener Nacht der hiesige Wächter Böhm, welcher jenen auf dem Fischmarkt beim Einbruchsdiebstahl überraschte, zu bestehen. Schließlich gewann der Karl die Oberhand, schlug den Wächter zu Boden und gewann das Weite. Da die Personalfest des Einbrechers bekannt sind, wird es wohl bald gelingen, ihn zu ermitteln.

† Gröbers (Saalfeld), 10. Febr. Gestern Nachmittag verunglückte auf der hiesigen Braunkohlengrube Clara-Berein in Schacht 1 beim unterirdischen Kohlenabbau der Häuer Wendler aus Wehlitz, indem er durch niedergehende Erd- und Gesteinsmassen verdrängt wurde. Sofort angestellte Rettungsversuche waren von Erfolg gekrönt, sobald W. gerettet wurde; derselbe hatte jedoch beträtige Quetschungen und Verletzungen davongetragen, daß er mittelst Wagens einer hiesigen Sanitätskassette zugeführt werden mußte.

† Wolmirstedt, 11. Febr. Bei Farsleben fuhr der Wagen eines hiesigen Fabrikbesizers gegen einen großen Stein und schlug um. Die Insassen, zwei Damen, kamen mit leichten Verletzungen davon, während der Kutscher, ein bejahrter verheirateter Mann, einen Schädelbruch erlitt und an diesem im Kreisstranthenhaus starb.

† Leipzig, 10. Febr. Die hiesigen Schulärzte haben die Kinder der Anfangsklassen in den Volksschulen untersucht und leider berichten müssen, daß fast die Hälfte derselben nicht vollständig gesund ist. Den Eltern dieser Kinder wird das Resultat dieser Untersuchung mitgetheilt.

† Leipzig, 10. Febr. Der 13jährige Schulanke Gu stav Hermann, welcher für ein Engrosgechäft in Leipzig Ausläuferdienste thut, wurde Donnerstag Abend auf dem Rückwege vom Hauptpostamt, woselbst er 240 Mark erhoben hatte, in dem Hauskur des Geshäfts, in welchem er diente, von einem jungen Menschen überfallen und zu Boden geschlagen. Hierauf entriß der Unbekannte dem Knaben gewaltiam die Wappe und entlohf. Der Knabe richtete sich sofort wieder auf und verfolgte, „Hilfe“ rufend, den Räuber, der die Richtung nach der Hainstraße zu nahm, einen starken Spazierstock hoch erhoben in der Hand haltend. Mit diesem Stock schlug er einen Grünwarenhändler, der ihn aufhalten wollte, so heftig auf den Arm, daß der Geschlagene den Verbrecher wieder losließ. Nummehr wurde der letztere von dem Dienstmann August Walther festgenommen. Der ferche Rube entpuppte sich als ein am 1. März 1882 in Berlin geborener stellungloser Expedit Namens Max Otto Troitzsch.

Localnachrichten.

Mersburg, den 14. Februar 1899.

Der neue Sommerrod der Briefträger wird nun Wirklichkeit. Lange genug hat es ja gedauert und unsere Leser werden sich erinnern, welchen Eindruck es machte, wenn man die nackteren, pflichtgetreuen Beamten im Hochsommer in der festgeschlossenen, schweren Uniform — auch nur einen Knopf aufzulassen, war verboten! — schweißüberströmt treppauf, treppab kramen sah. Der beschiedene Verband des Bürgers hat es nie begreifen können, warum die Briefe weniger gut an ihren Bestimmungsort kommen sollten, wenn die Postboten eine leichtere Uniform trügen. Er dachte dabei auch wohl an die mühselige Briefbestellung in der Schweiz, wo der „Faccour“ im Drillanzug und Strohhut seinen Dienst thut. Aber die verchrähliche Postverwaltung ließ sich lange Jahre Zeit, bis sie ihren Unterbeamten die erwünschte Erleichterung gewährte. Jetzt ist es nun so weit. Die neue Uniform wird aus leichtem dunkelblauen Wollstoff in Virenkensform hergestellt. Der Umlegebogen aus demselben Stoffe ist vorn auf beiden Seiten mit einem 60 mm langen, 30 mm breiten Spiegel aus orange-

farbenem Tuch besetzt. Für die angelegten Unterbeamen wird in der Mitte des Spiegels eine 9 mm breite Goldkresse angebracht. Die Unterbeamen, denen zu ihrer Amtsbezeichnung das Prädikat „Ober“ beigelegt worden ist, tragen außerdem auf den beiden Seiten noch einen goldenen Stern nach Art der Sterne an den Kragen der Beamen. Zum Schließen des Rodes dienen fünf polirte Knöpfe aus gelbem Metall mit aufgesprägtem kaiserlichen Adler. Der Rod wird wieb zugeknöpft, dazu eine schwarze Halsbinde getragen.

Deutsche Colonialgesellschaft. Am 18. d. M., abends 8 Uhr, wird der Bekretreie Dr. Schwarz im Schloßgartenpavillon einen Vortrag über die schwäbischen Gegenden des heiligen Lande halten, der sehr interessant zu werden verspricht. Dr. Schwarz ist ursprünglich als protestantischer Theologe in verschiedenen Gegenden Sachsens und Bayerns thätig gewesen, widmete sich aber schon frühzeitig der Erdkunde und der deutschen Colonialpolitik. Er machte Studienreisen durch alle Theile Europas, durch Nordafrika und Kleinasien und ging im Jahre 1885 als kaiserlicher Bevollmächtigter zur Erforschung des Innern des deutschen Schutzgebietes nach Kamerun, 1888 als Expeditionsleiter nach Deutsch-Südwestafrika. Nach mehrmaligen Besuche der deutsch-württembergischen Colonien in Jerusalem unternahm er 1897 eine Reise um die Erde, welche ihn durch ganz Sibirien und Britisch-Nordamerika führte. Anfangs October kehrte der Reisende zurück.

Berliner Künstler-Ensemble. Das Berliner Künstler-Ensemble, das seiner Zeit mit seinen Musteraufführungen hier großen Erfolg hatte und bei uns noch im besten Andenken steht, gastirt am 17. und 18. Februar d. J. wieder in hiesiger Stadt. Der rührige und umsichtige Leiter des genannten Ensembles, Director D. Riffel, hat für den ersten Abend seines diesmaligen Gastspieles eine Aufsehen erregende Novität erworben: „Fährmann Hentchel“, ein ganz eigenartiges Schauspiel, das bedeutendste Werk Gerhards Hauptmanns, dieses hervorragenden gebateten Schriftstellers und Dichters, der uns durch seine „Weber“ und durch das Märchenrama „Die verurtheilte Glocke“ genungam bekannt ist. Am Deutschen Theater in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M. und in allen bedeutenderen Städten Deutschlands hat „Fährmann Hentchel“ vollen bekänntern und künstlerischen Erfolg gebracht und ist auch hier ein ausverkauftes Haus zu erwarten. Am zweiten Abend wird ein reizendes Lustspiel „Der kleine Blomte“ von Napard Blum gegeben. Gleich den anderen Darbietungen findet auch die Aufführung dieser Novitäten ohne Souffleur statt.

Der letzten Sonntag Abend brachte verschiedenen Vereinen carnevalistische Festlichkeiten, welche den Beweis lieferten, daß auch in unserer Bevölkerung noch Sinn für Humor und für die reichlich vorhandene ist. Die bedeutendsten dieser Veranstaltungen hatten der Gesang-Verein „Lyra“ im Hohl und der Turnverein „Rothsheim“ im prächtig geschmückten Saale des Casino arrangirt. Beide Abendunterhaltungen erfreuten sich eines zahlreichen Besuchs und das in Form von Gesängen, Couplets und Theaterstücken Gebotene wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Im Turnverein „Rothsheim“ fanden die mit Beifall in das humoristische Programm eingeschlochtenen turnerischen Productionen ganz besondere Anerkennung. Der nachfolgende Ball ließ bis in die späteren Nachstunden hinein die frohe Laune erkennen, welche im Laufe des Abends bei allen Anwesenden Maß gegriffen hatte.

Durch die Döraltenburg jagte am Sonnabend Nachmittag von Dompfaze aus ein Husarenoffizierpferd, kehrte aber auf dem Plage vor dem Schloßgartenpavillon wieder um und galopirte auf demselben Wege zurück, glücklicherweise ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Gestern Vormittag machten zwei aus einem Geschiß in der Hinterstraße deftirte schwere Zupferer zeitweise den Rognmarkt und die Saalfstraße unpassig, wurden aber gleichfalls bald wieder von kundiger Hand zum Stehen gebracht.

In der Richtung nach Zeitz wurde am Sonntag Abend gegen 8 Uhr von hier aus ein größeres Schadenfeuer beobachtet.

Aus den Kreisen Querfurt und Mersburg.

§ Körbisdorf, 10. Febr. Die Elektrizität, welche schon länger bei industriellen Unternehmungen verwendet worden ist, hat nunmehr auch in der Landwirthschaft Eingang gefunden und bedarf sich vorzüglich. Schon länger wird hier zum Ausdruck des Getreides anstatt Dampf-Elektrizität angewendet; gegenwärtig plant man auch, von hier aus eine Starkstromleitung nach dem zu den hiesigen

er  
kt 1.  
melade  
Hohmann  
tere  
er  
runden zu  
ht. Wo?  
ling  
er, Scherwin,  
he S.  
der Kup hat  
tern in einer  
hiesigen  
e 32, hatt.  
obst  
linge.  
mayor.  
undichten um ganz  
einen Vetter gab  
Brennerin. 14  
guten Beweiser  
anführen, wird  
nachdem Gatte den  
Brennerin. 11  
des zur Wirtin  
ädchen  
Brenner Str. 101  
die Schönheit  
von einem Lieb  
verloren. Wohl  
am liebsten  
der. 2.  
TOD  
literarisch 3.  
schen  
& Cie.  
es Mädchen  
Schweibens  
sich wieder.  
ped. d. W.  
ren  
der. 20.  
in der Exped. d. B.  
e Markt  
Februar 1899.  
- bis 14,50  
25 bis 18,50  
50 bis 14,50  
- bis 14,-  
- bis 17,-  
- bis 19,-  
- bis 14,-  
- bis 4,50  
40 bis 1,30  
1,30 bis 1,10  
1,40 bis 1,20  
1,40 bis 1,20  
1,40 bis 2,-  
2,20 bis 3,60  
3,20 bis 3,-  
3,80 bis 3,40  
- bis 4,-  
Februar 1899  
bis 16,50  
Billige liest  
jahren Thee  
rgan, Scherwin  
ne Beilage



Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen (für 7/8 Mgr. Telefonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abnahme, 1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 38.

Dienstag den 14. Februar.

1899.

Die Interpellation Kanitz.

Die „Kreuzzeitung“ schrieb dieser Tage, von der Zinsen werde offenbar befristet, daß die Interpellation Kanitz mit ihren parlamentarischen Erweiterungen die Stellung der Reichsregierung in den Verhandlungen mit der nordamerikanischen Republik stärken und außerdem deutlich erkennbar zum Ausdruck bringen werde, welche große Wichtigkeit der deutschen Volksvertretung auf die Herstellung geordneter, vertragstreuer und auf Gegenseitigkeit beruhender Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika drängt. — Wer die Ausführungen gehört hat, mit denen Graf Kanitz im Reichstage die von ihm in Gemeinschaft mit Mitgliedern der national-liberalen Partei und des Centrums eingebrachte Interpellation begründet hat, kann keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß Graf Kanitz lieber heute als morgen die Eröffnung des Zollkriegs gegen die Vereinigten Staaten leben würde. Der bei weitem größte Theil des Kanitz'schen Vortrags war freilich ziemlich nichtslagend. In der dem Grafen mit den „geflüchteten Strohdachern“ eigenen lebhaften Weise wurde die Schutzpolitik der Vereinigten Staaten beleuchtet und daran schloß sich der Nachweis, daß seit 1890 die Einfuhr Nordamerikas nach Deutschland zu, die Ausfuhr Deutschlands nach Nordamerika abgenommen habe. Daran schloß sich die Mittheilung der hinfällig gewordenen Zahlen der amerikanischen Statistik über die Gestaltung der Einfuhr und Ausfuhr nach dem Inkrafttreten des Dingley-Tariffs und die Darstellung der bekannten Differenzen über den Aufschlagzoll für präparirten Zucker und über die Weistbegünstigungsklausel. Man erfuhr dabei, daß nach der Ansicht des Grafen Kanitz der preisgünstigste amerikanische Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten in Folge des Vorgehens der Washingtoner Regierung thatsächlich nicht mehr existirt und daß eine „liebempfindliche“ deutsche Zollpolitik, d. h. ein Zollkrieg, den Vereinigten Staaten größere Nachteile bringen würde als Deutschland. Die deutsche Industrie, namentlich die Zelluloseindustrie, sage allerdings fort, nach den Vereinigten Staaten zu exportiren, aber sie arbeite mit Verlust in der Hoffnung auf bessere Zeiten und die Arbeiter nicht entlassen zu müssen! Eine wahre Perle in den Ausführungen des Herrn Grafen war die Versicherung, daß die Landwirtschaft bei der Regelung der Handelsbeziehungen zu Nordamerika nur indirect betheiliget sei, weil die landwirtschaftlichen Produkte, die zur Zeit von dort importirt werden, während eines Zollkriegs anderswoher nach Deutschland kommen würden. Direct aber sei die Industrie interessirt und Graf Kanitz versichert mit der Treueherzigkeit, die die Agrarier auszeichnet, er und seine Parteigenossen könnten nicht dulden, daß die deutsche Industrie durch die amerikanische Zollpolitik geschädigt werde. Und zum Beweise, daß die Industrie den Zollkrieg wolle, berief er sich auf eine angebliche Aeußerung des Vorsitzenden des Bundes der Industriellen, Herrn Wendlandt, daß der Zollkrieg mit Nordamerika unvermeidlich sei. — In wie weit derlei Reden eine Stärkung der Regierung in den Verhandlungen mit Nordamerika bedeuten, ergab sich alldahin aus der sorgsam formulirten Erklärung, welche der Staatssecretär des Auswärtigen, Herr v. Bilow „verlas“. Der Staatssecretär berief sich zunächst auf die gewichtigen Gründe, welche es unmöglich machten, über Verhandlungen mit auswärtigen Regierungen, so lange dieselben nicht abgeschlossen sind, erschlüssende Mittheilungen zu machen. Es sei indessen nur erwünscht, klar zu stellen, in welchem Geiste über die bestehenden Differenzen verhandelt werde. Und da ergab sich zunächst, daß die Reichsregierung bezüglich der Wichtigkeit des Vertrags von 1828 auf dem entgegengelegten Standpunkte steht, wie Graf Kanitz. Sie verhandelt auf Grund dieses Vertrages über die von ameri-

kanischer Seite beabsichtigte Auslegung desselben. Dabei wurde zunächst festgestellt, daß Deutschland nach den Bestimmungen des Artikels 5 und trotz des Art. 9 des Vertrags zwar Anspruch auf dieselben Zollermäßigungen habe, welche Amerika Frankreich in dem Reciprocitätsvertrag zugesprochen hat, auch ohne gleichwerthige Gegenleistungen. Bezüglich des Zuschlagszolls auf Zucker werde auf eine möglichst mäßige Verrechnung des Zuschlags unter Berücksichtigung der Betriebssteuer und der Contingentierung hingewirkt. Die Befreiung der deutschen Schiffe von dem Tonnengebühren in amerikanischen Häfen sei 1896 aufgehoben worden, obgleich sich in dem Verhältnisse nichts geändert habe. Eine Aenderung der Regelung scheine nicht ausgeschlossen. Beide Theile seien von der Wichtigkeit der gegenseitigen Beziehungen überzeugt und so sei die Hoffnung begründet, daß in nicht zu ferner Zeit ein befriedigender Abschluß der Verhandlungen erreicht werde. In der Zwischenzeit nehme die Regierung das Vertrauen des Hauses in Anspruch, daß sie die geeigneten Wege zur Sicherung der vaterländischen Interessen verfolgen werde. Diese mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Erklärungen wurden die Agrarier belehrt haben, daß die Aussicht, im Trüben zu fischen, sehr gering ist.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Der Rechtsbruch in Frankreich ist nunmehr am Freitag aus von der Deputirtenkammer gutgeheißen worden. Die Kammer hat die Vorlage betreffend das Revisionsverfahren mit 332 gegen 216 Stimmen angenommen. Formell hat das Cabinet Duryu mit diesem Votum der Kammer einen Sieg errungen. Aber mit dem Schlag gegen den höchsten Gerichtshof, der mit Recht als das letzte Bollwerk der Republik galt, ist der Republik selbst ein lebensgefährlicher Streich versetzt worden. Die Gerichte über einen bevorstehenden honaparischen Staatsstreich verdrängen sich denn auch immer mehr. Meldungen, die aus Brüssel nach Paris gelangt sind und die in diplomatischen Kreisen lebhaft besprochen werden, signalisiren, wie der Neue Freien Presse telegraphirt wird, eine erhöhte Thätigkeit des honaparischen Comites, das in der letzten Zeit in der Bewegung seine freudig durch Stimmen Entzogen Tagen der Anverwandlung, daß die halten, der steht. Hauptaktion. In der Franzosen Rolandpächter stellt sich der Prozess vor Kurio die Präsident Viktor Napoleon, Dreymond ist und aus seinen Anschauungen kein Hehl macht. Spanien. In Spanien wird sehr nach Sündenböden für die Niederlagen im spanisch-amerikanischen Krieg gesucht. Das oberste Militärgericht genehmigt

die Besetzung des Admirals Cervera und des Schiffskapitän Diaz Moren in den Anklagezustand wegen der Niederlage des Geschwaders bei Santiago. In Folge dessen wird die Kammer um die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Moren's ersucht werden, da dieser Deputirter ist. Mittelamerika. Der Präsident von Nicaragua hat infolge eines Aufstandes, der unter der Führung des Generals Reyes ausgebrochen ist, alle atlantischen Häfen schließen lassen. — Ueber die Revolution in Nicaragua wird der Morning Post aus New York gemeldet, nach einem dort aus Huan Fieldes am Freitag eingegangenen Telegramm hätten die Aufständischen den Hafenort Greytown, den Ausgangspunkt des zu erbauenden neuen Canals, genommen. Der Kreuzer „Marietta“ habe von der Verwaltung bereits Befehl erhalten, zum Schutze der amerikanischen und anderen fremden Interessen nach Greytown zu gehen. Nordamerika. Der Friedensvertrag mit Spanien ist, wie schon in vor. Nr. kurz gemeldet, am Freitag von Mac Kinley unterzeichnet worden. Im Hinblick auf die Ratifizierung des Friedensvertrages hat Präsident Mac Kinley eine Botschaft an den Congreß gerichtet, in welcher die schleunige Eintrichtung einer Kabelverbindung mit den Philippinen dringend gefordert wird, die ausschließlich unter amerikanischer Controlle sich befinden und über Hawaii und Guam (Badroneinien) geführt werden soll. — Schon drohen in Amerika finanzielle Schwerekeiten. Londoner Blättermeldungen aus Washington zufolge erklärte Canon, der Vorsitzende des Comites für Verwendung der Staatseinkünfte, am verfloffenen Donnerstag im Repräsentantenhause, wenn nicht größere Sparmaßregeln getroffen werde, sei die Ausgabe von neuen Obligationen im kommenden Sommer unvermeidlich. Ferner sagte er, der Schatzsecretär habe das Defizit für das mit dem 30. Juni abschließende Rechnungsjahr auf 112 Millionen Dollars geschätzt, wobei die für die Abtretung der Philippinen zu zahlenden 20 Millionen nicht eingerechnet seien und ebenso wenig die außerordentlichen Ausgaben für Meer und Flotte. Auch die Beschaffung von 12 weiteren Kriegsschiffen werde, wie er annehme, eine neue Erhöhung des Defizits bewirken, weshalb die Regierung sich veranlaßt sehen werde, die Kriegsteuern noch für zwei weitere Jahre aufrecht zu erhalten. — Auf den Philippinen haben bekanntlich die Amerikaner am Freitag Calocan nach einem gemeinschaftlichen Angriff der Flotte und des Landheeres genommen. Die Verschanzungen wurden glatt erobert und die Hüften der Eingeborenen niedergebrannt. Die Filipinos wurden nach einer Reitermeldung von dem Feuer der Amerikaner wahrhaft niedergemäht. Die Verluste der Amerikaner sind gering. Ein Telegramm aus Manila besagt, daß die Zahl der Filipinos, welche in Calocan im Gefecht gestanden, auf 6000 Mann geschätzt werde. Samoa. Der „Schlef. Ztg.“ ist am Freitag offiziös aus Berlin telegraphirt worden: Die Berichte englischer Blätter über die Vorkommnisse in Samoa bezeichnen nicht den Eintritt einer Berschlümmung dieser Frage. Die drei Mächte sind übereingekommen, die Frage in Freundlichkeit zu erledigen, sobald ihnen die nöthigen Grundlagen dazu vorliegen. In diesem Stande der Dinge ist neuerdings nichts geändert worden. Aegypten. Der Khalif ist von einer fliegenden Colonne des Oberst Kitchener auf einem Aufklärungsmarsche in fester Stellung am Ufer des Scherkelas-See's gefunden worden. Die Colonne kehrte aber nach dem Nil zurück, ohne sich auf einen Kampf einzulassen. Rumänien. In Rumänien hat der Ackerbauminister Stolijan seine Entlassung genommen wegen Ueberweisung der Fachsenken an das Unterrichtsministerium. Ministerpräsident Sturza ist

